

mus“ zum Ausdruck, daß das Ziel einer derartigen Bemühung nicht darin bestünde, die gegenstrebigenden Kräfte gleichzuschalten und einen Zustand totaler Nivellierung herbeizuführen, sondern darin, jeder legitimen Position ihren Stellenwert und „Ort“ im kirchlichen Gesamtgefüge einzuräumen. Nur so entspricht es dem Konzept der auf das Fundament der Apostel und Propheten gebauten Kirche, deren Hochbild in den Eingangsworten der johanneischen Abschiedsreden aufscheint: das eine Vaterhaus mit den vielen Wohnungen (Joh 14,2).

Johann Weber Die Intoleranz der Toleranten

Der Titel und manche Aussagen dieses Beitrages klingen fast wie ein „Anti-Leitartikel“ zu diesem Schwerpunktheft. Wer Bischof Webers Toleranz-Meditation aber liest, wird merken, daß diese Ausführungen auch als Leitartikel in das Grundanliegen dieses Heftes einführen könnten: Wie können wir lernen, einander in der Nachfolge Jesu zum Vater so zu ertragen, daß wir die immer zugleich alte und neue Botschaft Jesu bezeugen und in Gemeinschaft leben.

red

Den geneigten Leser mögen die folgenden Erwägungen hoffentlich nicht kränken. Wahrscheinlich ist es gar nicht so sehr von Übel, mit ein bißchen weniger gestelztem Ernst von den großen neuen Tugenden zu reden. Zu diesen gehört die Toleranz. Bei ihrer Erwähnung ist jeder Redner sicher, erbautes Nicken zu ernten. Ebenso eignet sich die Erwähnung von Toleranz als Schluß von Referaten. Sie gehört zu jener Sammlung von Aussprüchen, die man demnächst zusammenstellen müßte, jene Sätze, die in jeder Versammlung sicher Zustimmung finden werden — etwa: Das wichtigste ist das Vorbild — oder: Man muß von der Jugend mehr verlangen — oder: Es geht uns heute viel zu gut.

Jedenfalls riecht die Würde dieser Aussprüche ein wenig nach dem feierlichen Ernst der französischen Revolution, als man endlich mit dem Unfug Gott aufgeräumt hatte und sogar die Meister der Guillotine angeblich noch eine gewisse Feierlichkeit an den Tag legten.

Um nach diesem losen Geplauder nun ein wenig näher an die Sache heranzugehen: Ich habe etwas Bangen vor jenem Tag, an dem vielleicht einmal eine zur Förderung

Jesus —
„ein toleranter
Mensch“?

der Verständlichkeit neu geschaffene Bibelausgabe irgendeinen Ausspruch Jesu mit „seid tolerant!“ übersetzt. Oder anderswo Jesus selber als toleranter Mensch bezeichnet wird.

Vor einiger Zeit habe ich auch Latein gelernt, und deshalb weiß ich schon, daß Toleranz die edle Bedeutung von Ertragen, Erdulden, Aushalten hat. Was mich stört, das ist ihr mit Schellen behangenes Kleid. Ist das Klingeln der Heurigenweisheit, daß wir alle, alle in den Himmel kommen, weil wir so brav sind. Was mich stört, ist, daß sich die Toleranz wie ein immer breiter werdender Kuckuck ins Nest setzt, um sich als Endergebnis aufzuplustern, während sie nichts anderes sein sollte als ein Weggelandert, damit wir nicht in den Abgrund des Fanatismus fallen, wenn wir den unaufgebbaren und mitunter recht steinigen Weg der Wahrheitssuche gehen.

Ist die tolerante Kirche ...

Mittlerweile ist die Toleranz auch in der Kirche etabliert, die oft genug mit japsendem Atem herbeigaloppiert, um allen rundum, die es meist gar nicht sehr interessiert, zu versichern, sie sei gar nicht so — sondern ganz anders. Und nun sei sie — die Kirche der Inquisition und des Heiligen Offiziums, der Lehrverfahren und der Amtsenthebungen — natürlich auch tolerant geworden. Natürlich nicht immer. Leider gebe es noch ein paar Instanzen und Personen und Ämter, die man geschliffen und mit gerafftem Prophetenmantel angreifen muß, und dann wird das betreffende Buch oder Referat in den Rezensionen „mutig“ genannt. Und schließlich gibt sogar die „Diakonia“ eine eigene Nummer über Toleranz heraus.

... noch die Kirche?

Auf der anderen Seite sieht ein irrender Lefebvre die Toleranz als Unfug an, den man schleunigst wieder in den Müllkübel der Kirchengeschichte versenken müßte. Aber jene Toleranten, die auf ihn und seinesgleichen schimpfen, müßten sich auch überprüfen, ob sie ohne Sünde seien, und erst dann dürften sie nach Steinen greifen. Die Intoleranz der Toleranten kann nämlich auch recht beträchtlich werden.

Selbstbedienungsladen oder Gemeinschaft mit Verbindlichkeit?

Aber ich fürchte, die Geschichte wird nie glatt aufgehen. Ich denke, daß die Kirche nicht umgefälscht werden kann. Sie ist nun einmal kein Selbstbedienungsladen. Es gibt in ihr ein paar Dinge, die nicht der Beliebigkeit übergeben sind, wenn sie aus Jesus dem Gekreuzigten nicht einen freundlichen Propheten machen möchte, der sich allenfalls nach erfolgreicher und allseits beliebter Tätigkeit auf ein Landhaus als Ruhesitz zurückzieht. Deshalb wird es ein Amt in der Kirche geben müssen,

deshalb werden sich die Kirchenleute um bleibende Moraleregeln plagen müssen, deshalb wird es einen Treueanspruch in Ehe und Priesteramt bis zum Tod geben müssen und deshalb die Bürgschaft der Einheit — ich meine Rom und den Papst — und manches andere. Und deshalb werden wir Kirchenleute unseren Stil überprüfen müssen, ob nicht gar zu süß unsere Honigstimme geworden ist — mit dem Eindruck eines netten Freizeit- und Eheberaters mit halbpsychotherapeutischem Schmelz.

Intolerante
Demontage

Der Eifer ist bemerkenswert, mit dem unter der Parole der Toleranz äußerst intolerant die Verbindlichkeit der Kirche demontiert wird. Wahrscheinlich müßten viele Wunden nicht sein, die dadurch zugefügt werden, daß man sich zeitweise schon recht dumm vorkommen mußte, wenn man noch von Lehramt, Disziplin, Moral, Zölibat, Treue reden wollte.

Es tut natürlich weh, sich als dumm zu fühlen und doch nicht recht anders zu können, weil man sich vom geheimnisvollen Geschmack des Christlichen nicht trennen möchte.

Intolerant —
aus Angst

Also haben doch die Intoleranten recht? Ich glaube sicher nein. Intolerant — ständig auf dem Sprung nach Abweichungen, immer neue Beweise für Untreue sammelnd, anklagend feststellen, daß man ja nicht gehört wird, Drohbotschaften verbreitend, in Reih und Glied ausrichtend — da will mir scheinen, daß ein menschliches Maß eingebrochen ist und dieses Maß heißt Angst. Das abstrakte Wort „ertragen“ ist ein konkretes Geschehen geworden im „Tragen“ des Kreuzes durch Jesus Christus. Wenn ich Toleranz haben möchte — und ich möchte eine solche haben —, dann möchte ich sie beziehen vom kreuztragenden Jesus. Er klagt nicht an und ist nicht entrüstet. Er nennt aber Sünde nicht situationsbedingte Gewissensentscheidung. Er hat sogar Zeit und Kraft, mit Umstehenden zu reden und sie offensichtlich zu trösten. Die Volksfrömmigkeit hat die knappen Andeutungen der Schrift im Kreuzweg liebevoll ausgebaut. Er tröstet, weil er auf den Vater zugeht. Auch wenn er sich am Kreuz von ihm verlassen fühlt. Diese Toleranz möchte ich lernen.

Für die
Toleranz —
im „Tragen“
des Kreuzes

Mich nicht mehr auskennend, was jetzt richtig oder nicht richtig ist, ja mich sogar von Gott verlassen fühlend und den Vater doch nicht aus dem Blick verlierend.

Und hier breche ich meine Erwägungen ab. Man gönne mir die Toleranz, so etwas zu meinen.